

„Hast du ein Herz, das Großes will?“ (Papst Franziskus)
Gedanken von Erzbischof Dr. Udo Bentz zum Weltgebetstag um Geistliche
Berufungen, 11. Mai 2025

„Ein Unruhestifter war er!“ – So rief mir jemand über Papst Franziskus zu. Mir war nicht klar, wie dieser Mann es meinte: War das jetzt gut oder schlecht? Dieses Prädikat „Unruhestifter“ ging mir nicht aus dem Kopf. Für diejenigen, die ihre Gewohnheiten nicht gestört wissen wollen, war er ein unbequemer Unruhestifter, weil er in seinem Verhalten und erst recht in der Rolle eines Papstes doch auch immer unkonventionell war. Unruhe haben auch seine Zeichen ausgelöst, die er gesetzt hat. Manchem hat er damit auch vor den Kopf gestoßen: Fußwaschung von Gefangenen... Obdachlose unter den Kolonnaden des Petersdomes. In den letzten Tagen wurden so viele Bilder in Erinnerung gerufen. Für die Kirche provozierte dieser Unruhestifter eine „heilsame Unruhe“. Franziskus suchte aber nicht die Provokation um der Provokation willen. Er war „Unruhestifter“, weil das Evangelium ihn drängte. In einem Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte er im letzten Jahr: Der Glaube, sei nicht „ein innerer Trost, der uns ruhigstellt“, sondern eine wohltuende Unruhe, die aufrüttelt und Gutes tun will. In seiner markanten Sprache sagte der Papst: „Wenn wir das wahre Gesicht des Vaters entdecken, ... dann hören wir auf, ‚Wohnzimmer-Christen‘ zu sein.“ Christen können nicht satt und selbstzufrieden sein, sondern wissen sich berufen, Hoffnung in diese Welt zu bringen. Papst Franziskus hat wiederholt – gerade auch die jungen Menschen – gefragt: „Hast du ein Herz, das Großes will?“

Welche Antwort würde ich geben? Habe ich den Mut, Großes zu wollen und mich nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden zu geben? Das Leben ist zu kostbar und einzigartig, um sich mit Mittelmäßigkeit zufrieden zu geben. Papst Franziskus ist der Überzeugung: Jeder Christ, jede Christin hat die Berufung zur Heiligkeit, die Berufung, ein „Heiliger von nebenan“ zu werden: „Jesus will, dass wir heilig sind, und erwartet mehr von uns, als dass wir uns mit einer mittelmäßigen, verwässerten, flüchtigen Existenz zufriedengeben. Der Ruf zur Heiligkeit ist nämlich von den ersten Seiten der Bibel an auf verschiedene Weise präsent... Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet.“¹

Junge Menschen fragen sich: Was macht Sinn? Sie suchen nach „mehr“ – nach *mehr* Leben, nach *mehr* ehrlicher Gemeinschaft und Beziehung, nach *mehr* Gerechtigkeit, ja nach *mehr* Sinn. Wer gibt ihrem Leben Halt? Das jugendliche Herz will eigentlich Großes. Damit aber kommt man Gott auf die Spur. Mehr Sinn, mehr Leben, mehr Beziehung – so zu suchen und diesen Fragen nicht auszuweichen, das bedeutet: Gott entdecken. Welche Pläne hast Du – Gott – für mein Leben?

Damit junge Menschen darauf eine Antwort finden können, braucht es Achtsamkeit und Sensibilität. Man muss lernen, in sich hineinzuhorchen: Was will ich? Was steckt in mir, was

¹ Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „Gaudete et exultate. Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute.“ Nr. 1, und 14.

nach Leben schreit? Junge Menschen brauchen gute Begleiterinnen und Begleiter, die sie in ihren Suchbewegungen unterstützen. Denn eine Antwort zu finden auf die Frage „Was will ich?“, ist gerade heute für junge Menschen schwerer denn je: so viele Möglichkeiten, so viele „Einflüsterungen“, was einen oder eine glücklich machen könnte. So viele buhlen um die Aufmerksamkeit junger Menschen, aber manchmal mit sehr eigennützigen Motiven. Wenn ich mit jungen Menschen ins Gespräch komme und sie mir von ihren Erwartungen an das Leben erzählen. Wenn sie beschreiben, was sie sich für ihr Leben erhoffen und wovor sie sich fürchten, welche Zweifel sie haben im Blick auf ihre Zukunft, dann drängt es mich, zu beten und Gott zu bitten: Gib diesen jungen Leuten Menschen an die Seite, die es gut mit ihnen meinen und ihnen wirklich helfen, zu sich und zu ihrer Berufung zum Leben zu finden... So für junge Menschen da sein zu wollen, ihnen ein offenes Ohr zu schenken, es ehrlich mit ihnen zu meinen und ihnen zu helfen, „dem Leben auf die Spur“ und damit „Gott auf die Spur“ zu kommen, das ist nicht nur die Aufgabe spezialisierter „Berufungsexperten“ und „Berufungscoaches“. Das ist unsere gemeinsame Berufung als getaufte Christen: einander zu helfen, die je eigene Berufung leben zu können. Und wieder will ich Papst Franziskus zu Wort kommen lassen. Er sagt: „Die Berufung ist niemals ein Schatz, der im Herzen eingeschlossen bleibt, sondern sie wächst und festigt sich in der Gemeinschaft derer, die glauben, lieben und hoffen. Und weil niemand allein auf den Ruf Gottes antworten kann, brauchen wir alle das Gebet und die Unterstützung unserer Brüder und Schwestern.“²

Ich erhoffe mir, dass wir in unseren Gemeinden, in den Schulen und in unsrer Jugendpastoral den Mut haben und eine geistliche Kultur fördern, über unsere Berufung zu sprechen, einander darin zu unterstützen, die je eigene Berufung zu leben und uns gegenseitig zu helfen, unsere Berufung zu entdecken. Ohne ein solches Mikroklima geistlicher Achtsamkeit füreinander wird es jungen Menschen nur schwer gelingen, ihrer eigenen Berufung auf die Spur zu kommen!

Wie entdecke ich, was in mir steckt? Wie finde ich zu mehr Sinn? Ich muss in mich hineinhorchen, um zu entdecken, was in mir schlummert. Ich muss eine Achtsamkeit entwickeln, um spüren zu können, wohin es mich drängt. Dazu braucht es Mut.

Am Montag der Karwoche hat Pater Norbert Cuypers SVD, früher Vizeprovinzial der Steyler Missionare und heute Einsiedler für die Marienwallfahrtsstätte auf der Dörnschlade in Wenden, in einem Vortrag im Rahmen des Priestertages den provokanten Satz gesagt: „Kirche muss zugrunde gehen!“³ Wie hat er das gemeint? Ein gelungenes Wortspiel: Viele denken, Kirche ist am Ende, aus, vorbei und fertig. Sie geht zugrunde. Pater Norbert aber meinte: Wenn Kirche, wenn wir Christen „zu Grunde gehen“, also im eigentlichen Sinn des Wortes „auf den Grund“ des Glaubens, auf die Basis, auf das Fundament gehen, werden wir neu entdecken, wie sehr der Glaube trägt, Halt gibt, Fundament des Lebens sein kann.

Und „zu Grunde gehen“ meint dann auch noch: All das entdecke ich, wenn ich den Mut habe, auf den Grund meiner Seele zu gehen. In mich hineinhorchen. Fähig sein, innerlich zu sein. Pater Norbert sagt: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass jeder Mensch einen heiligen, geschützten Wesensraum in sich trägt, da, wo seine Lebensfreude und der Kern seiner Hoffnung zuhause ist. Als Christ hat das alles selbstverständlich auch mit meiner ganz

² Papst Franziskus zum Weltgebetstag um Geistliche Berufungen 2025.

³ Vgl. Norbert Cuypers SVD, Priestersein aus Hoffnung. Vortrag, gehalten am Priestertag, 14. April 2025 (Skript).

persönlichen Gottesbeziehung zu tun, für die ich mich ja irgendwann einmal im Leben bewusst entschieden habe. Diesen inneren Raum in mir zu suchen, ihn aufzusuchen und zu finden, hat für mich vor allem mit dem alltäglichen Einüben der Stille zu tun.“ Ich komme meiner Seele auf den Grund, ich stoße zu Gott in mir vor, wenn ich achtsam bin gegenüber diesem heiligen, geschützten Wesenskern in mir. Dort finde ich auch die Antwort auf meine Frage: Was – vor allem wer – gibt meinem Leben Halt und Sinn?

Aber nicht nur für die jungen Menschen ist es schwer, in der lauten Lebenswelt den Mut zur Stille zu finden, den Mut in sich hineinzuhorchen, der Seele auf den Grund zu gehen. Alle leiden – wenn wir ehrlich sind – unter der „Lärmverschmutzung“ unseres Alltags. Wenn wir Antwort geben wollen auf die Frage von Papst Franziskus: „Hast du ein Herz, das Großes will?“, dann muss uns klar sein: „Der Weg zu allem Großen geht durch die Stille.“ – Ausgerechnet Friedrich Nietzsche ruft uns das in Erinnerung.

„Die Stille des Gebets ist unerlässlich, um den Ruf Gottes in der eigenen Geschichte „lesen“ und eine freie und bewusste Antwort geben zu können.“⁴ Man muss also *in sich* gehen, damit dabei Großes *rauskommt*!

Wir sollten uns gegenseitig Mut zu diesem Abenteuer der Gottsuche machen. Die große Chance dabei ist, dass ich Jesus Christus neu entdecke, der mich – wie Petrus – fragt: „Liebst du mich?“ (Joh 21, 17). Und die Antwort des Petrus kann dann auch meine Antwort sein: „Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe.“ Diese Szene, in der Petrus seine Berufung neu entdeckt, spielt am See von Tiberias in Galiläa. Papst Franziskus erklärt, dass „Galiläa“ in diesem Sinne überall sein kann: „Es ist der ‚Ort‘, an dem du Jesus persönlich kennengelernt hast, wo er für dich nicht einfach eine geschichtliche Gestalt blieb wie andere, sondern wo er zur wichtigsten Person deines Lebens wurde. Kein ferner Gott, sondern der nahe Gott, der dich besser kennt und dich mehr liebt als jeder andere.“⁵

Ein Wort des Evangeliums, das mich ins Herz getroffen hat. Ein Moment der Stille, in dem ich ganz bei mir sein konnte. Die Erfahrung einer inneren Freude, die mich zuversichtlich werden ließ. Eine Begegnung, die Spuren hinterlassen hat... Das sind Galiläa-Erfahrungen, Momente des Lebens, in denen ich Gott auf die Spur komme, der mich fragt: „Hast du ein Herz, das Großes will?“

Und meine Antwort darauf?

⁴ Ebd.

⁵ Predigt in der Ostervigil 2023.